

Kantonsrat

KANTONSRATSPROTOKOLL

Sitzung vom 17. Juni 2025
Kantonsratspräsident Zehnder Ferdinand

A 319 Anfrage Sager Urban und Mit. über die Nachhaltigkeitsbildung an den Luzerner Hochschulen / Bildungs- und Kulturdepartement

Urban Sager ist mit der Antwort des Regierungsrates teilweise zufrieden und verlangt Diskussion.

Urban Sager: Ich wollte von der Regierung wissen, wie sie das Abschneiden der Luzerner Hochschulen im Ranking des WWF zur Nachhaltigkeitsbildung beurteilt. Der Bericht attestiert allen drei Hochschulen Fortschritte in ihrem Nachhaltigkeitsmanagement, das möchte ich auch explizit verdanken. Die Hochschulen haben ihre wichtige Rolle und Funktion in der Nachhaltigkeitsbildung erkannt. In diesem Zusammenhang widerspreche ich der Regierung, die in ihrer Antwort erklärt, dass die Hochschulen das Potenzial erkannt hätten. Es geht aber nicht um das Potenzial, sondern um eine Notwendigkeit. Genau das haben die Hochschulen erkannt, wenn zum Teil auch etwas spät. Obwohl sie diese Notwendigkeit erkannt haben, sind sie in diesem Ranking im hinteren Mittelfeld zu finden. Diesbezüglich enttäuscht mich die Einschätzung des Regierungsrates, dass man sich mit diesem Resultat im hinteren Mittelfeld zufriedengibt. Man betont, dass man Fortschritte gemacht hat und sich im Mittelfeld befindet, was gar nicht so schlecht sei. Bei den Steuern wollen Sie auch immer ganz vorn sein, schön wäre, wenn das bei der Nachhaltigkeit ebenfalls der Fall wäre. Gestolpert bin ich über einen Satz in der Antwort zu Frage 3. Dort schreibt die Regierung: «Unser Rat orientiert sich bei der Beurteilung der Hochschulen daher viel mehr an der Umsetzung der Massnahmen im Rahmen des Planungsberichts Klima- und Energiepolitik vom 21. September 2021 (B 87) als an Rankings privater Organisationen, die wir nicht beeinflussen können.» Meinen Sie das im Ernst? Rankings sind dazu da, dass man sie nicht beeinflussen kann, wenn man beurteilt wird. Es wäre ein Witz, dass man das Ranking, das einen beurteilt, selbst beeinflusst, frei nach Churchill «Glaube nicht einer Statistik, die du nicht selbst gefälscht hast». Entsprechend bin ich etwas irritiert, zumal es sich ja auch um eine hoch anerkannte, wissenschaftsorientierte Organisation handelt, die dieses Ranking vorgenommen hat. Nicht zuletzt gestern hat Regierungsrat Reto Wyss bei der Einschätzung der Luzerner Immobilien auf eine Beurteilung Bezug genommen. Also je nachdem, wie man im Ranking abschneidet, ist es gut oder nicht. Ich glaube, das führt uns nicht weiter. Meiner Einschätzung nach haben wir in diesem Ranking ein nicht zufriedenstellendes Resultat erzielt. Die Bemühungen der Hochschulen sind zwar da, dafür danke ich auch. Es ist wichtig, dass die Hochschulen dranbleiben, denn das Mittelfeld genügt hier nicht, wir wollen besser werden. Vom Regierungsrat wünsche ich mir beim Thema Nachhaltigkeitsbildung mehr Ehrgeiz.

Stephan Dahinden: Die Antwort des Regierungsrates zeigt, dass die Luzerner Hochschulen

im Bereich Nachhaltigkeit und Bildung für nachhaltige Entwicklung bereits einige Fortschritte erzielt haben. Die Strategien wurden entwickelt und die Bewertungen in den externen Rankings haben sich verbessert. Trotzdem dürfen wir den Blick aufs Wesentliche nicht verlieren. Hochschulen haben den primären Auftrag, qualitativ hochwertige Bildung und Forschung zu leisten. Nur so können junge Erwachsene in der Wirtschaft und der Gesellschaft erfolgreich Fuß fassen. In diesem Zusammenhang sind die Ergebnisse der international anerkannten Studie, insbesondere der Pisa Studie, von zentraler Bedeutung. Sie liefern Aussagen zur Bildungsqualität und müssen weit mehr Beachtung finden, als fragwürdige Auswertungen von WWF-Rankings, die Strukturen höher gewichten als die Inhalte. Selbst essenzielle Hochschulen wie die ETH Zürich schneiden dort mittelmässig ab. Wie der Regierungsrat sieht auch die SVP-Fraktion keinen zusätzlichen Handlungsbedarf. Die Autonomie der Hochschulen sowie der Vorrang konkreter Umsetzung kommen vor einer Symbolpolitik. Fazit: Nachhaltigkeit ist wichtig, darf aber nicht zur Hauptaufgabe der Hochschulen werden. Bildung und Forschung müssen im Zentrum bleiben. Das ist das Fundament für Innovation, Wettbewerbsfähigkeit und eine aktive Mitgestaltung an der Zukunft.

Irina Studhalter: Wir stecken mitten in der Klimakrise: Ende Mai hatten wir den ersten Hitzetag, die Wasserstände in den Seen und Flüssen sind zu tief, Hitze als Todesursache nimmt signifikant zu, das Matterhorn kann an immer weniger Tagen im Jahr erkommen werden, weil der Fels immer mehr bröckelt. Wir haben mehr Starkniederschläge als je zuvor und die Folgen sind Überschwemmungen, Versicherungsfälle, zerstörte Häuser. Sie alle kennen die Zustände unserer Gletscher usw. Der Regierungsrat findet, dass das untere Mittelfeld im Nachhaltigkeitsranking schon in Ordnung ist und reicht: «Unser Rat sieht aktuell keinen weiteren Handlungsbedarf.» Das ist doch einfach nur sarkastisch. Hochschulen bilden das Fachpersonal von morgen aus und haben eine starke Vorbildrolle. Und zwar nicht nur darin, was sie selbst tun, sondern was die Studierenden für ihren eigenen, zukünftigen Arbeitsalltag mitnehmen. Ich habe dem Stadtparlament angehört, als dort die Klima- und Energiestrategie diskutiert und verabschiedet wurde. Mein grösstes Learning daraus teile ich sehr gerne mit Ihnen: Netto null bis 2040 bringt sehr viel Arbeit mit sich. Je länger wir warten, desto härter wird diese Arbeit. Im Kontext der Wissenschaftlichkeit ist mir folgendes wichtig: Der Regierungsrat orientiert sich lieber am eigenen Planungsbericht als an Rankings von privaten Organisationen, die er nicht beeinflussen kann. Ich hoffe, dabei handelt sich um eine unglückliche Formulierung. Es ist nämlich die Idee solcher Rankings von privaten Organisationen oder in diesem Fall des WWF, einer gemeinnützigen Organisation mit grosser Fachlichkeit und Expertise, dass man das Ranking nicht beeinflusst und eine externe Beurteilung erhält. A for effort: Ich bitte die Pädagogische Hochschule, die Hochschule Luzern und die Universität Luzern vorwärtszumachen.

Gabriela Schnider-Schnider: Die Nachhaltigkeitsbildung an den Hochschulen ist auch für den Kanton Luzern ein zentrales Zukunftsthema. Der WWF Schweiz bewertet seit 2017 regelmässig, wie gut Schweizer Hochschulen Nachhaltigkeit in ihren Strukturen, Prozessen und Kernaufgaben verankern. Die Bewertung soll die Hochschulen dazu motivieren, Nachhaltigkeit umfassend in ihren Institutionen zu integrieren. Sie soll Transparenz für ihre Studierenden und die Öffentlichkeit schaffen. Sie dient zudem als Mittel, um die Politik und die Trägerschaften zu informieren. Die Ergebnisse aus der Erhebung 2024 zeigen schweizweite Fortschritte. Die Nachhaltigkeit ist besser verankert als noch vor einigen Jahren. Der Bericht zeigt aber auch einige Schwachstellen auf. Der WWF fordert Nachhaltigkeit in allen Bereichen verbindlich zu machen, insbesondere in der Lehre. Studierende sowie externe Partner sollen stärker einbezogen werden. Für die Luzerner Hochschulen bilanziert der WWF

ein eher durchzogenes Resultat. Die Antworten der Regierung zeigen, dass alle drei Luzerner Hochschulen ihre Position im WWF Nachhaltigkeitsranking seit 2021 verbessern konnten. Sie verfügen über eigene Nachhaltigkeitsstrategien, bauen die Bildung für nachhaltige Entwicklung laufend aus und setzen konkrete Massnahmen zur Emissionsreduktion um. Weitere Massnahmen sind in Planung. Die Mitte-Fraktion nimmt gerne zur Kenntnis, dass die drei Luzerner Hochschulen im Rahmen des Projekts «Nachhaltigkeit Campus Luzern» auch mit finanzieller Unterstützung durch den Bund gemeinsam an nachhaltigen Lösungen arbeiten. Wir anerkennen zudem die engagierten Bestrebungen der Hochschulen, dass ambitionierte Ziel der Netto-null-Emissionen bis 2024 konsequent zu verfolgen. Die Regierung relativiert die Kritik an den Rankingergebnissen. Die Mitte-Fraktion unterstützt die Haltung, dass nicht externe und nur begrenzt beeinflussbare Bewertungskriterien ausschlaggebend sind, sondern vielmehr die konsequente Umsetzung der kantonalen Klima- und Energiepolitik den entscheidenden Beitrag zum Erfolg leistet. Auch die Einschätzung der Regierung, dass die Luzerner Hochschulen auf Kurs sind und die bestehenden Massnahmen als ausreichend erachtet werden, ist so weit nachvollziehbar. Wir erwarten von der Regierung, dass sie die Entwicklungsprozesse weiterhin aufmerksam begleitet und unterstützt. Wir sind zuversichtlich, dass sich die Luzerner Hochschulen im Bereich der Nachhaltigkeitsbildung in die richtige Richtung weiterentwickeln.

Sabine Heselhaus: Die Hochschulen sind nicht auf Kurs. Wir haben eine Fakultät Medizin sowie Health Sciences, die zum Beispiel das Thema Ernährung überhaupt nicht bearbeiten. Ernährung ist ein Fach, das der Bevölkerung sehr viele Erkrankungen ersparen könnte. Dadurch könnten auch viele Probleme wie beispielsweise der Klimawandel gelöst werden. Soeben ist der Klimarisikoanalysenbericht für die Schweiz erschienen. Ich wäre froh, wenn man diesen einmal anschaut und sich die Probleme, die wir in Zukunft und bereits jetzt haben, zu Gemüte führt. Ich höre immer wieder das Wort Nachhaltigkeit. Bei vielen ist dieses Wort noch nicht so richtig angekommen. Nachhaltigkeit ist nicht nur Klima- und Umweltschutz: «Nachhaltigkeit bedeutet, die Bedürfnisse der Gegenwart so zu befriedigen, dass zukünftige Generationen nicht beeinträchtigt werden. Es ist ein Konzept, das über blosen Umweltschutz hinausgeht und soziale und wirtschaftliche Aspekte einschliesst. Im Kern geht es darum, verantwortungsbewusst mit Ressourcen umzugehen und eine zukunftsfähige Gesellschaft zu gestalten. Nachhaltigkeit, auch als nachhaltige Entwicklung bekannt, ist ein Konzept, das darauf abzielt, die Lebensqualität der heutigen und zukünftigen Generation zu sichern. Es ist ein ethisches Prinzip, das eine ganzheitliche Betrachtung der gesellschaftlichen Herausforderung fordert und die Verantwortung für gegenwärtige und zukünftige Generationen verbindet.»

Für den Regierungsrat spricht Bildungs- und Kulturdirektor Armin Hartmann.

Armin Hartmann: Urban Sager hat die meisten Fragen eigentlich gleich selbst beantwortet. Die Hochschulen haben sich deutlich verbessert. Sie können und wollen sich aber weiter verbessern, sie haben durchaus Potenzial dazu. Die Reihenfolge ist ebenfalls klar, die Hochschule Luzern ist am besten positioniert und thematisch am nächsten. Andere wie die Universität Luzern haben relativ spät damit begonnen. Es geht aber in die richtige Richtung. Urban Sager und Irina Studhalter haben erklärt, dass die Regierung zufrieden sei. Mit dem Resultat sind wir nicht zufrieden, aber mit der Richtung. Es besteht deshalb kein Handlungsbedarf, weil unsere Instrumentarien richtig sind. Wir haben die Eignerstrategie, über die wir Einfluss nehmen und in der wir unsere Anforderungen schärfen werden. Dazu benötigen wir aber keine neuen Instrumentarien oder zusätzliche gesetzliche Vorgaben. Zur Frage der Beeinflussbarkeit des Rankings: Das kann man so oder so verstehen. So wie Sie es verstehen, klingt es nach einem Missverständnis, aber es ist klar, wie es gemeint ist: Das

Ranking hat Schwächen. Es gewichtet die Struktur zu stark. Wenn wir ein Ranking vornehmen, würden wir zuerst darüber diskutieren, wie das Ranking aussehen soll und Experten dazu befragen. Erst dann lässt man es laufen. Oder anders gesagt: Wir wollen einen guten Mechanismus, aber wir wollen nicht die Resultate beeinflussen. Ich glaube also, dass wir das gleiche Verständnis haben. Stephan Dahinden, ich glaube, dass beides möglich ist. Es ist möglich, gute Lehre und Forschung zu betreiben und sich gleichzeitig der Nachhaltigkeit zu verpflichten. Ich glaube, dass das unsere Hochschulen auch gut hinkriegen. Die Entwicklungsprozesse –Gabriela Schnider-Schnider hat davon gesprochen – werden wir selbstverständlich auch in Zukunft begleiten. Zum Votum von Sabine Heselhaus: Es besteht Potenzial, Ernährung kann ein System sein. Es wäre aber falsch, wenn wir als Kanton den Hochschulen genau vorgeben würden, in welchem Bereich sie aktiv sein müssen. Sie sind selbständige Anstalten des öffentlichen Rechts mit eigener Rechtspersönlichkeit, deshalb haben sie diesen Spielraum. Sie tragen die Verantwortung, dieses Thema selbst anzugehen, das erwarten wir auch. Es ist aber nicht unsere Aufgabe, uns in Details einzumischen, deshalb haben wir sie auch ausgelagert. Das System stimmt, wir haben genügend Instrumentarien, um Einfluss zu nehmen. Die Hochschulen sind sich ihrer Verantwortung bewusst und bleiben an diesem Thema dran und werden von Jahr zu Jahr besser.